

Die Einzigartigkeit der Freimaurerei

Betrachtung von Br. M. G.

1723 sind die Alten Pflichten der Freimaurer niedergeschrieben worden. Sie gelten uns heute noch als Richtschnur. Hier wurde die Grundlage dafür geschaffen, was in der Werklehre des 1.Grads umschrieben wird als „eigenartiges Lehrgebäude der Sittlichkeit, in Gleichnisse gehüllt und durch Sinnbilder erklärt.“ Eigenartig und damit einzigartig – das ist der Schlüssel zum andauernden Erfolg unseres Bundes seit 1717. Die Angelsachsen sind offenbar sehr gesellige Menschen: als im England des ausgehenden 17.Jahrhunderts sich die politisch-gesellschaftlichen Zwänge lockerten – man denke nur an Cromwells Schreckenregime – entstand im Laufe der folgenden Jahre eine Vielzahl von Bruderschaften, die es zu grosser Blüte brachten und bis weit ins 19.Jahrhundert überlebten. Sie sahen alle der Freimaurerei in ihrer Struktur recht ähnlich. Sie dienten unterschiedlichsten Zwecken, weit verbreitet waren die gegenseitige Unterstützung der Mitglieder und die Geselligkeit. Kaum eine dieser Bruderschaften hat bis heute überlebt. Uns irritiert höchstens, wenn wir den Oranier-Orden in ähnlichem Outfit wie die Freimaurer durch die Strassen von Belfast marschieren sehen. Und diese Organisation hat nun wirklich nichts mit Freimaurerei zu tun!

Was ist nun so eigenartig und damit einzigartig an der Freimaurerei? Im Management-Jargon spricht man heute von „Uniqueness“, das sind jene Merkmale, die ein Unternehmen von allen Konkurrenten abheben und es auf diese Weise erfolgreicher als die anderen am Markt agieren lässt. Auch die Freimaurerei bewegt sich nun seit bald 300 Jahren in einem Umfeld, wo es sinnstiftende Angebote in Hülle und Fülle gibt. Die Freimaurerei ist in diesen drei Jahrhunderten aktuell geblieben, eine „moderne Idee“, wie der Titel eines Büchleins mal hiess. Dem Autor der Alten Pflichten, Pastor Anderson, ist es 1723 gelungen, Grundsätze zu formulieren, die zeitlos geblieben sind, ganz im Sinne von Lessing, der sagte „Freimaurerei war immer.“ Diese Grundsätze verpflichten die einzelnen Mitglieder und nicht die Organisation als Ganzes. Das ist ein einzigartiges Merkmal unseres Bundes. Es ist nur ein vermeintlicher Nachteil, dass eine Loge oder die Grossloge nicht für alle ihre Mitglieder sprechen kann. Die Verantwortung für alles Tun nach Aussen liegt immer beim einzelnen Bruder, er kann sie nicht an „Obere“ delegieren, und das ist gut so. Natürlich gibt es frm. Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist aufklärend und nicht wertend.

Einzigartig ist auch, wie das sittliche Lehrgebäude vermittelt wird. Durch Gleichnisse und Sinnbilder, umschreibt es Anderson, und meint damit das Ritual. Das ist nun offenbar nicht einfach, Profanen zu erklären. Schaut Euch mal die Internetseiten von Logen an. Ihr werdet kaum welche finden, in denen gleich zu Anfang auf das Ritual als zentrales Element unserer Bruderschaft hingewiesen wird. Dabei sollten wir doch jedem Interessenten schon beim ersten Gespräch reinen Wein über die Methode unserer Arbeit einschenken!

Unsere Arbeiten spielen sich in der Loge ab. Die Loge ist die Kernzelle frm. Wirkens. Ein Trainingscamp, wie es unser unvergessener Br. Toni Hafner, formulierte. Hier üben wir ein, was wir draussen umsetzen wollen. Br. Di Bernardo sieht in den Freimaurerlogen ein Abbild der idealen Gesellschaft. Dass dem nicht so ist, können wir gelegentlich in unserer frm. Umgebung beobachten. Denn auch Freimaurer sind nur Menschen, und nicht allen gelingt es, ihre Schwächen an der Tempeltür

abzulegen. Das soll uns nicht entmutigen, sondern uns im Gegenteil anspornen, auf unserem Weg zur besseren Erkenntnis konsequent weiter zu gehen.

Die Loge als Trainingscamp – diese Idee hat Schule gemacht. Im vergangenen Jahr erschien in Deutschland ein Buch, das ein Br. des christlichen Freimaurerordens verfasst hat. Er schreibt: „Werfen Sie Ihr Geld nicht für teure Persönlichkeitsseminare selbsternannter Motivationsgurus aus dem Fenster raus, sondern setzen Sie lieber auf den Marktführer. Denn in einer Loge bekommen Sie fast umsonst, was Ihnen nachhaltigere Erfolge bei der Arbeit an sich selbst beschert!“ Mehr als den reisserischen Klappentext habe ich von dem Buch nicht gelesen. Offenbar geht es dem Autor darum, die Freimaurerei als eine „moderne Idee“ zu präsentieren. Eine Idee, die nach Aussen wirkt wie eine Osmose: das Verhalten des Freimaurers in seinem persönlichen Umfeld verändert sich, die Ursache für diese Veränderung bleibt wie hinter einer Membran für den Nichteingeweihten verborgen. So ist die Umsetzung dessen, was hier einüben, in der profanen Welt wichtig, wenn wir hier nicht eine Scheinwelt aufbauen wollen.

Keine Wirkung nach Aussen ohne Weg nach Innen! Jeder Freimaurer muss seinen eigenen Weg gehen. Das Element, das ihn dabei mit seinen Mitbrüdern verbindet, ist das Ritual.

„Das Ritual unserer Logenarbeiten ist wie ein ewig sprudelnder Quell. In seiner äusseren Erscheinung bleibt er sich immer gleich. Immer werden die gleichen Fragen gestellt und immer die gleichen Antworten gegeben, und immer werden die gleichen rituellen Handlungen vollzogen. Da besteht die Gefahr, dass das Ritual zu einer Gewohnheit wird und dass die Wechselgespräche und Handlungen, die das Ritual vorsieht, wie eine selbstverständliche äussere Form hingenommen werden. Und doch ist jede Arbeit durch das Ritual immer etwas Neues. Auch eine Quelle ist in ihrem äusseren Erscheinungsbild immer gleichbleibend. So oft man sie besucht, hat man immer das gleiche Bild: Das Wasser sprudelt aus der Erde und sucht sich dann den Weg über das steinige Gebirge. Und doch ist die Quelle jedes Mal etwas anderes. Denn das Wasser, das sie zutage fördert, erneuert sich stets und ständig. So soll auch das Ritual wie ein sich immer wieder erneuernder Quell immer wieder etwas Neues hervorbringen. Es soll zum Nachdenken anregen und neue Gedanken schaffen. Dazu sind die rituellen Gespräche und Handlungen bestimmt. Sie enthalten einen tiefen geistigen Gehalt. Um diesen ganz auszuschöpfen, bedarf es eines langen freimaurerischen Lebens. Je tiefer man in diesen geistigen Gehalt eindringt, umso tiefer wird das freimaurerische Erleben bei unseren Arbeiten.“

Diese fast poetischen Gedanken hat mein erster Meister vom Stuhl, Br. Hermann Roquette, vor 36 Jahren in Erlangen formuliert. Sie haben damals mein Bewusstsein für die spirituelle Dimension des Freimaurertums geweckt. Das Besondere daran ist, dass man sie nur in der Gemeinschaft erleben kann. Wahrscheinlich ist das das fr. Geheimnis! Das Gemeinschaftserlebnis verbindet die Brüder. Es ist aber keinesfalls selbstverständlich, dass der Funke überspringt und so etwas wie eine Gruppendynamik entsteht. Die innere Bereitschaft und der gute Wille müssen vorhanden sein und auch eine gehörige Portion Selbstdisziplin. Das hat nichts mit einem falsch verstandenen Bedürfnis nach Harmonie zu tun. Unterschiedliche Meinungen sind unter Freimaurern geradezu systembedingt. Die Art und Weise, wie wir damit umgehen, gehört zum Lernprozess in der Loge. Das ist dann für den einen oder anderen Bruder sicher auch im Berufsleben hilfreich. Ein Unternehmen, wo sich

Verwaltungsrat und Konzernleitung öffentlich bekriegen, kann die Zukunft nicht erfolgreich meistern.

Wie wir nun gesehen haben, setzt sich die Einzigartigkeit der Freimaurerei aus verschiedenen Elementen zusammen, die zusammenspielen müssen, wollen wir erfolgreich sein. Freimaurerei ist nichts Statisches, sondern ein fortlaufender Prozess. Es liegt an uns, dass dieser Prozess in geordneten Bahnen verläuft, so dass jeder von uns daraus seinen Gewinn zieht und mit Freude bei der Sache ist. Ja, mit Freude, denn Freimaurerei ist nicht nur ernste Arbeit. Sie ist auch Freundschaft und brdl. Gemeinschaft.